



Grabsteine auf dem jüdischen Friedhof in Mainz.

Archivfoto: dpa

Künstler arbeiten mit jüdischem Erbe

SchUM-Städte schreiben Stipendien für internationales „Artist in Residence“-Programm aus

Von Michael Jacobs

MAINZ. Nur noch wenige Wochen, dann entscheidet die Unesco über die Aufnahme der SchUM-Städte Speyer, Worms und Mainz in die Liste des Weltkulturerbes. Die drei jüdischen Gemeinden am Rhein waren gemeinsam die Wiege des aschkenasischen – das heißt des mittel-, nord- und osteuropäischen – Judentums und bildeten im Mittelalter ein einzigartiges Gemeindebündnis in Europa. In Speyer, Worms und Mainz diskutierten und lehrten wichtige jüdische Gelehrte aus West- und Mitteleuropa. Hier entstanden vorbildgebende Synagogen, Frauen-Beträume und Ritualbäder, hier wurde der Grundstein für die aschkenasische Begräbniskultur gelegt. Hier sangen gefeierte Kantorinnen in den Frauen-Beträumen, entstanden religiöse Rechtsatzungen, die bis heute diskutiert

werden. In Worms nutzte die Gemeinde seit dem 14. Jahrhundert den reich illustrierten Wormser Machzor, ein Gebetbuch zum Zyklus besonderer jüdischer Feiertage. In SchUM entstanden liturgische Gesänge, die auch in unserer Zeit in aschkenasischen Gemeinden an den hohen Feiertagen gesungen werden.

Das SchUM-Erbe ist in der jüdischen Erinnerung präsent und verweist auf die jahrhundertelange Tradition wie auch die Widerstandsfähigkeit jüdischer Gemeinden inmitten der christlichen Umwelt. Ende Juli will die Unesco ihr Urteil fällen, ob die Monumente und mittelalterlichen Friedhöfe in den rheinland-pfälzischen SchUM-Metropolen Weltkulturerbe werden.

Gleichzeitig arbeiten die drei Städte an einem Programm, das genau diese Innovationskraft aufgreifen möchte. „SchUM – Artist in Residence“

ist ein erstmalig 2021 ausgeschriebenes Projektstipendium, das internationale Kunstschaffende und Kreative aus den verschiedensten Disziplinen anregen soll, mehrere Wochen in den drei Städten zu verbringen, zu leben und künstlerisch zu arbeiten.

Angeboten werden die Stipendien zur Realisierung eines künstlerischen Vorhabens, das sich mit der Geschichte der SchUM-Gemeinden und ihrem religiösen, kulturellen und architektonischen Erbe kreativ auseinandersetzt und dadurch etwas Neues, Eigenes schafft. Jüdische Themen in ihrer Vielfalt können einfließen, erwünscht sind transkulturelle Begegnungen zwischen Kunstschaffenden aus allen Kulturen der Welt und den Menschen vor Ort. Von Malerei über Fotografie, von Architektur bis zu Design, von Typografie bis zu Goldschmiedekunst, von Musik bis zu Literatur kann in

„SchUM 2021“ alles entstehen. Die Stipendiaten erhalten in der Zeit ihres Aufenthalts einen wöchentlichen Unterhaltszuschuss, eine möblierte Unterkunft sowie ein Arbeitsatelier. Bewerbungen sind ab jetzt bis zum 1. Juli per E-Mail möglich. Weitere Informationen zum „Artist in Residence“-Projekt sowie Bewerbungsunterlagen finden sich auf der Homepage der Stadt Mainz (www.mainz.de/artist-in-residence)

Veranstaltungen sollen Aufenthalt umrahmen

Ein wesentliches Ziel des Residenzprogramms ist es, die Öffentlichkeit, Kinder und Jugendliche sowie lokale Kunstschaffende und Initiativen einzubeziehen und zu Diskursen anzuregen. Zahlreiche Veranstaltungen werden den Aufenthalt der Kunstschaffenden umrahmen, auch die SchUM-Kul-

turtage finden in diesem Zeitraum statt. Das Stipendium umfasst vier bis sechs Wochen und soll zwischen Oktober 2021 und Februar 2022 in Anspruch genommen werden. Es werden bis zu drei Stipendien vergeben. Die Ausschreibung ist international.

Die Künstlerresidenz ist eingebunden in das bundesweite Festjahr „#21JULID“, das der Verein „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ mit seiner Geschäftsstelle in Köln organisiert und koordiniert. Auch das Land Rheinland-Pfalz hat eine Unterstützung des Projekts im Rahmen einer Landesförderung zugesichert.

Die künstlerische Leitung des Programms übernimmt der Mainzer Autor und Kurator Günter Minas. Über die Vergabe der Stipendien entscheidet ein international besetztes Fachgremium aus verschiedenen künstlerischen Disziplinen.

Weintalk, Jazz und Hirschhausen-Lesung

Neue Termine bei „Mainzplus Digital“ / Auch Tanzkurse für Kinder und Erwachsene im Programm

MAINZ (mij). Der Sendeplan der Online-Plattform Mainzplus Digital ist um weitere kulturelle Programmpunkte reicher. Live aus dem Kurhaus Bad Kreuznach ist am Freitag, 23. April, die schwedische Soul- und Jazzmusikerin Ida Sand mit ihren My Swedish Heart-Songs zu erleben. Am Samstag, 24. April, gibt sich die Sängerin, Pianistin und Komponistin Aziza Mustafa Zadeh vor den Mainzplus-Kameras die Ehre. Die in Aserbaidschan gebürtige, in Mainz lebende „Princess of Jazz“ präsentiert mit ihrem Trio (Ralf Cetto am Bass, Simon Zimbaro am Schlagzeug) ihr neues Album „Generations“. Am 15. Mai blättert Kabarettist, Moderator und Bestsellerautor Eckart von Hirschhausen bei einer Live-Streaminglesung sein neues Buch „Mensch, Erde! Wir könnten es so

schön haben“ auf. Via Online-Konzert stellt sich am 16. Mai das neu gegründete „Gutenberg Jazz Collective“ mit Musikern aus der ganzen Welt erstmals der Öffentlichkeit vor. Am 21. Mai wartet Herberts Weintalk mit Comedian Sven Hieronymus auf die Zuschauer an den Endgeräten.

Tickets und Informationen zu den digitalen Events gibt's online unter www.mainzplus.digital. Um Zugang zu bekommen, ist die Erstellung eines eigenen Kontos notwendig. Die Videos können dann ab dem angegebenen Zeitpunkt angeschaut werden. Alle Videos stehen auch im Nachgang noch zur Verfügung.

Mainzplus Digital bietet auch digitale Tanzkurse für Kinder und Erwachsene sowie Hula-Hoop- und Yoga-Kurse sowie Bauchtanzkurse an.

AUF EINEN BLICK

Wer bewirtschaftet neues Kulturheim?

WEISENAU (MIH). Während die Fertigstellung des neuen Kulturheims in der Friedrich-Ebert-Straße näher rückt, ist noch immer unklar, wer es künftig bewirtschaften wird. Auf eine SPD-Anfrage, ob die erfolgreiche Zusammenarbeit mit dem Carneval Club Weisenua (CCW) fortgesetzt werden, äußerte sich Liegenschaftsdezernentin Manuela Matz (CDU) zurückhaltend.

Die Sozialdemokraten hatten wissen wollen, wer die Bewirtschaftung übernehmen solle wenn nicht der CCW – und welche Vorteile dies gegenüber der bisherigen Praxis bringe. Laut Matz befindet man sich im Abstimmungsprozess. „Hierzu lau-

fen bereits Gespräche mit dem CCW, eine finale Entscheidung steht noch aus.“ Auf die Frage, wie die für die Weisenua Vereine verbrieft Vereinsregelung im Zusammenhang mit der Nutzung der „Gut Stubb“ künftig umgesetzt werde, erläuterte die Beigeordnete, die Belange der Vereine würden „im Rahmen des Abstimmungsprozesses mit betrachtet“. Die Ausgestaltung der Nutzungsmodalitäten sei offen. „Da scheint man noch in einem Denkprozess zu sein“, kommentierte Ortsvorsteher Ralf Kehrein (SPD). „Allen, die darüber nachdenken, wünsche ich gute Erkenntnisse – die sind hier auch glaube ich notwendig.“

LESERBRIEFE

Zu „Mehr Raum für Radler / Kampagne gegen zugeparkte Radwege.“

Zu wenig Abstand

Seit geraumer Zeit verfolge ich mit Erstaunen die Berichte über die „Verkehrswende“ in Mainz. Auch wenn es erfreulich ist, dass sich die Stadt bemüht auch für Radler sichere Verkehrswege zu generieren, erstaunt bei angeblich knappen öffentlichen Raum dessen Verschwendung. Aus ideologischen Gründen werden Radwege (unter dem Vorwand der Kosten) nicht saniert, denn es könnte ja eine Baumwurzel beschädigt werden. Statt dann wenigstens die Bordsteinkanten zu schleifen und somit den vorhandenen Radweg von den auf die Fahrbahn gemalten Schutzstreifen zum Ausweichen benutzen zu können werden die

Schutzstreifen so auf die Fahrbahn gemalt (Goldgrube, Mainzer Straße), dass die Fahrbahn unter Einhaltung der gesetzlichen Abstände zu Radfahrern von Pkw nicht mehr neben den Radfahren zu benutzen ist. Parken auf dem nicht mehr gepflegten ehemaligen Radweg ist in der Oberstadt aber auch nicht erlaubt. Und wer einmal erlebt hat, wie die Busse des ÖPNV mit weniger als 20 Zentimetern Abstand am Lenker des Rades vorbeifahren, sieht sich die alten Radwege wieder herbei. Denn die „Schutz“-streifen führen zu einer regelmäßigen deutlichen Unterschreitung des seitlichen Abstands von Radlern, weil sich die Auto- und Busfahrer an der aufgemalten Linie orientieren und nicht an dem Radfahrer.

Dr. Klaus Albrecht
Mainz

Zum Radweg Xaveriusweg.

Kompromiss finden

Über Nacht wurde sämtlicher Alltag vielen Menschen im Xaveriusweg genommen. Egal ob Anwohner, Kleingärtner, Besucher. Solche Projekte sind doch nur durch gemeinsame Rücksichtnahme möglich. Wie oft werden Menschen durch Radfahrer attackiert, egal ob in Fußgängerzonen oder auf Wanderwegen. Was für eine

Macht bringen wir unseren Kindern bei, ihnen zu vermitteln „du brauchst nicht aufpassen“ der Radweg gehört dir. Sorry falsche Richtung. Und so möchten wir alle... Anwohner, Kleingärtner, Radler, Fußgänger, Autofahrer... uns auf einen Dialog einlassen, in der Hoffnung, einen guten Kompromiss zu finden...sehr gerne. Danke M. Schwickhardt.

Margit Schwickhardt
Bodenheim

KURZ NOTIERT

Online-Kino

MAINZ. Das CinéMayence hat seine Online-Programmseite aktualisiert. Als Video-on-Demand-Angebot zeigt es momentan die italienische Tragikomödie „Euforia“, außerdem ab Donnerstag, 22. April, den französischen Dokumentarfilm „Woman“. Weitere Informationen über den Zugriff sowie zu Preisen gibt es unter www.cinemayence.online/.

„Ethik und Ertrag“

MAINZ. Die Friedrich-Ebert-Stiftung lädt für Donnerstag, 29. April, ab 19 Uhr, zum Vortrag „Landwirtschaft zwischen Ethik und Ertrag“ ein. Die Veranstaltung findet online über Zoom statt und ist kostenlos. Anmeldung unter <https://bit.ly/3edCgED> oder per E-Mail an mainz@fes.de bis Dienstag, 27. April.

Geschichtsvortrag

MAINZ. Das Landesmuseum lädt für Dienstag, 4. Mai, 18 Uhr zu einem Online-Vortrag zum Thema „Mittelalterliche Grundherrschaft im Experiment“ ein. Die Teilnahme ist kostenlos. Da die Teilnehmerzahl begrenzt ist, wird um schriftliche Anmeldung bis Montag, 3. Mai, 12 Uhr, per E-Mail an anmeldung@gdkl.rlp.de gebeten.

Kann es ohne Verbote gehen?

Expertenforum wirbt für Klimaschutz und diskutiert Wege zum Ziel / „Gewinn an Lebensqualität“

Von Ida Schelenz

MAINZ. Wie Mainz es schaffen kann, bis 2030 klimaneutral zu werden, das erörterte ein Experten-Panel, das auf Initiative des bürgerschaftlichen Bündnisses „MainzZero“ zur Podiumsdiskussion eingeladen hatte. „Entscheidend ist, dass wir auf die Wissenschaft hören“, appelliert Dr. Peter Moser (Deutsche Bundesstiftung Umwelt) zu Beginn. Noch zehn Jahre habe man, um mit gezielten Maßnahmen die Folgen des Klimawandels einzudämmen. Zehn Jahre, in denen ein dramatisches Umdenken stattfinden müsse.

Als Knackpunkt erweisen sich oft die Hürden der Lokalpolitik. Peter Todeskino (Grüne), Geschäftsführer einer stadtnahen Baugesellschaft in Münster und ehemaliger Bürgermeister von Kiel, plaudert aus kommunalen Nähkästchen: „Ich hätte in Kiel auch gerne ein Straßenbahnprojekt wie in Mainz durchgebracht“, sagt er wehmütig. Sein Wahlkampf habe zu großen Teilen auf der Idee einer autofreien Innenstadt gefuht, womit er Zustimmung im Innenstadtbereich, Ablehnung aus den äußeren Bezirken erntete. Vor al-



Klimaneutrale Energiegewinnung etwa durch Photovoltaik-Anlagen, wie hier in Kastel, könnten auch genossenschaftlich gestaltet werden.

Archivfoto: hbz/Stefan Sämmer

lem die damit einhergehende Reduzierung von Parkplätzen habe für Unmut gesorgt.

Umweltdezernentin Katrin Eder weiß um Widerstände von Teilen der Bevölkerung, wenn es um Klimaschutz geht. Bürgerbeteiligungen zu Klimafragen findet sie eher ungeeignet. „Wenn wir richtige, große Bürgerbeteiligungen zu diesen Fragen machen wollen, dann erreichen wir definitiv keine Klimaneutralität bis 2030.“ So habe der Bau eines Radweges in Mombach, bei dessen Planung die Bevölkerung mit einbezogen wurde, etwa acht Monate gedauert, da sich autofah-

rende Anwohner über den Wegfall von Parkplätzen beschwert hatten.

Um Ver- und Gebote werde man also nicht umherkommen, ist sich das Podium einig. Zugewandte Innenstädte, wie wir sie gewohnt sind, werde es in Zukunft nicht mehr geben. Um klimaneutral zu werden, müsse die heutige Automobildichte der Innenstädte auf ein Drittel reduziert und komplett elektrifiziert werden, sagt Eder unter Berufung auf eine Studie des Wuppertal Instituts. „Klimarechter Stadtbau bringt einen großen Gewinn an Lebensqualität. Aber wir müssen

ehrlich sein, dass es nicht ohne Veränderung gehen wird.“ Peter Todeskino betont: „Es muss sich für den Einzelnen, der vielleicht erst in Richtung Klimaschutz bewegt werden muss, ein Vorteil einstellen.“ Sein Vorschlag: Klimaneutrale Energiegewinnung, etwa durch Photovoltaik, genossenschaftlich gestalten. So könnten Menschen mitverdiene. Moser verweist auf das Potenzial lokaler Initiativen, die etwa in einzelnen Stadtteilen und Quartieren Maßnahmen zur Klimaneutralität initiieren.

Eder klagt, dass Klimaschutz in Rheinland-Pfalz noch nicht als kommunale Pflichtaufgabe festgeschrieben ist und Mainz als verschuldete Stadt daher viele Maßnahmen nicht durchführen dürfe. So fehle es auch an Personal. Dr. Tobias Brosze (Stadtwerke Mainz) merkt an, dass die städtischen Gesellschaften aktuell keinen Einfluss darauf haben, ob und wie Firmen und Privatleute ihre Häuser und Gebäude klimafreundlich gestalten oder mit Solarpanels ausstatten.

Spürbar war die Hoffnung aller Teilnehmenden, nach der Bundestagswahl echten Klimaschutz im Gesetz festzuschreiben.